

2. Theoretische Einordnung

In Kapitel 1 wurde bereits eine Einführung in die Arbeitsmarktsituation für Akademikerinnen in Deutschland gegeben und die Rolle von sozialen Netzwerken für ihren Berufseinstieg angedeutet. Die Forschungsfragen dieser Arbeit zielen auf ein Verständnis der Netzwerkstrukturen von Akademikerinnen beim Berufseinstieg sowie deren Nutzung und Funktion in Abhängigkeit von sozialer Herkunft ab (vgl. Kapitel 1.3). Soziales Kapital und soziale Netzwerke sind zwei Begriffe, die in der thematischen Einführung bereits benutzt wurden und an dieser Stelle ausgeführt und voneinander abgegrenzt werden sollen. In Kapitel 2.1 wird daher ein Überblick zu beiden Begriffen gegeben, bevor in Kapitel 2.2 der aktuelle Forschungsstand skizziert wird. Der für diese Arbeit relevante theoretische Rahmen wird schließlich in Kapitel 3 beleuchtet.

2.1 Einführung: Soziales Kapital und Soziale Netzwerke

Bei der Untersuchung des Berufseinstiegs von Akademikerinnen in Deutschland zeigen sich für diese Arbeit besonders soziales Kapital und soziale Netzwerke als relevant. Während die Erstplatzierung nach dem Studium ein Entscheidungsfaktor für den späteren Berufsverlauf ist (Hinz und Abraham 2008), beeinflussen einige Faktoren bereits vor Berufseintritt die Chancen auf eine qualitativ hochwertige Stelle: So wirkt sich soziale Herkunft nach Dietrich und Abraham auch lange nach der Sortierung im Bildungssystem auf herkunftsspezifische Muster bei Berufseinsteigern sowohl in den unteren als auch höheren Qualifikationsniveaus aus (Dietrich und Abraham 2008). Die Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft, sozialen Netzwerken und sozialem Kapital sollen daher in diesem Kapitel erläutert werden. Dazu ist eine Definition der Begriffe vorab von Nöten.

Für den Begriff „soziales Kapital“ gibt es verschiedene Ansätze und Definitionen. Am wichtigsten für die Prägung und Entwicklung des Begriffs im Zusammenhang mit soziologischen Netzwerktheorien waren sicherlich die Arbeiten von Bourdieu, Coleman, Putnam, Lin und Burt. Diese Arbeiten unterscheiden sich in Fokus und Annahmen, liefern für sich genommen jedoch allesamt wichtige Beiträge. Doch auch andere Wissenschaftlerinnen stellten während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eigene Untersuchungen, Theorien und Definitio-

nen an. Gute Übersichten verschiedener Sozialkapitaldefinitionen gibt es bei Iseke sowie Franzen und Freitag (Iseke 2007:30ff; Franzen und Freitag 2007:10). Im Folgenden werden die dort ausgewählten Definitionen zusammengeführt und ergänzt. Außerdem wurde der Kontext der Arbeiten, im Rahmen dessen die Definitionen entstanden, in Abbildung 2 ergänzt, um eine bessere Einordnung zu ermöglichen.

Abbildung 2: Sozialkapital - Definitionen¹²

Definition	Autorin, Kontext
„We do not refer to real estate or to personal property or to cash, but rather to that in life which tends to make these tangible substances count for most in the daily lives of a people; namely, good will, fellowship, sympathy, and social intercourse among the individuals and families who make up a social unit, the rural community, whose logical center in most cases is the school.” (Hanifan 1920:78 in: Iseke 2008:30)	Hanifan Gemeindezentren in ländlichen Gegenden
“Solche [nachbarschaftlichen] Gewebe sind das unentbehrliche soziale Kapital einer Großstadt. Wenn dieses Kapital aus irgendeinem Grunde verlorengeht, dann versiegen auch die Einkünfte daraus; sie kehren nicht eher wieder, ehe sich nicht neues Kapital ebenso langsam und beiläufig angesammelt hat.” (Jacobs 1964)	Jacobs Nachbarschaft und Stadtplanung von amerikanischen Großstädten
“An individual’s social origin has an obvious and important effect on the amount of resources that is ultimately invested in his or her development. It may thus be useful to employ a concept of ‘social capital’ to represent the consequences of social position in facilitating acquisition of the standard human capital characteristics.” (Loury 1977:176)	Loury Einkommensunterschiede zwischen Schwarzen und Weißen auf dem Arbeitsmarkt

¹² Eigene Darstellung in Anlehnung an Franzen und Freitag (2007:10) sowie Iseke (2007:30ff)

“Das Sozialkapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten <i>Beziehungen</i> gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der <i>Zugehörigkeit zu einer Gruppe</i> beruhen.” (Bourdieu 1983:190f, Hervorhebungen übernommen)	Bourdieu Kapitaltheorie, Reproduktion von Eliten, soziale Herkunft
“Social capital consists of the expected value of future support. ... it is the resultant of the following three factors: 1) the number of persons willing to grant assistance, 2) the resources provided in this indirect manner and 3) the degree to which the other persons are obligated to help the individual.” (Flap und DeGraaf 1986:146 in Iseke 2008:30)	Flap und DeGraaf Sozialkapital und erworbener Berufsstatus
“Social capital is defined by its function. It is not a single entity but a variety of different entities, with two elements in common: they all consist of some aspect of social structures, and they facilitate certain actions of actors – whether persons or corporate actors – within the structure. [...] ...social capital is less tangible yet, for it exists in the <i>relations</i> among persons.” (Coleman 1988:98, 100f, Hervorhebungen übernommen)	Coleman Zusammenhang Humankapital und soziales Kapital, Übertragung durch die Familie
“By analogy with notions of physical capital and human capital – tools and training that enhance individual productivity – ‘social capital’ refers to features of social organizations such as networks, norms, and social trust that facilitate coordination and cooperation for mutual benefits. Social capital enhances the benefits of investment in physical and human capital.” (Putnam 1993:36 in Iseke 2008:31)	Putnam Zivilgesellschaft, Vertrauen und Organisationen
“[W]e [...] define social capital as the sum of the actual and potential resources embedded within, available through, and derived from the	Nahapiet und Ghoshal Zusammenhang von intellektuellem und sozialem

network of relationships possessed by an individual or a social unit. Social capital thus comprises both the network and the assets that may be mobilized through that network" (Nahapiet und Ghoshal 1998:243)	Kapital in Unternehmen
"Thus, a systematic treatment of the concept must distinguish among: (a) the possessors of social capital (those making claims); (b) the sources of social capital (those agreeing to those demands); (c) the resources themselves." (Portes 1998:6)	Portes Überblick und Kritik verschiedener Sozialkapitaltheorien
"Social capital can be defined simply as a set of informal values or norms shared among members of a group that permits cooperation among them" (Fukuyama 2001:16 in Franzen und Freitag 2007:10)	Fukuyama Sozialkapital und Entwicklung in der Zivilgesellschaft
"Social networks are social capital because they are instrumental in goal attainment, e.g., in getting a job. Social capital is the resultant of the size of the network, the structure of the network, the investments in network members, and the resources of these network members." (Flap und Boxman 2000:161)	Flap und Boxman Sozialkapital beim Berufseinstieg, Arbeitgeberinnen- und Arbeitnehmerinnenseite
"It has been proposed that social capital, as an investment in social relations with an expected return in the marketplace, should be defined as <i>resources embedded in a social structure that are accessed and/or mobilized in purposive actions.</i> " (Lin 2001:29, Hervorhebungen übernommen)	Lin Monograph zu Sozialkapital im Kontext von Sozialstruktur und Handlungen
"The advantage created by a person's location in a structure of relationships is known as social capital. [...] Social capital is the contextual complement to human capital in explaining advantage. Social capital explains how people do better because they are somehow better connected with other people." (Burt 2008:4)	Burt Überbrückung von strukturellen Löchern im Netzwerk, Netzwerkdichte

“Sozialkapital bezeichnet Ressourcen anderer Akteure, die ein Akteur für eigene Zwecke nutzen kann. Sozialkapital resultiert aus einer sozialen Beziehung und beruht auf der Verpflichtung oder Bereitschaft verbundener Akteure, einem Akteur eigene Ressourcen zur Verfügung zu stellen oder im Sinne des Akteurs einzusetzen.“ (Iseke 2007:58)	Iseke Sozialkapitalbildung von Nachwuchsführungskräften in Organisationen
--	---

Während einige Definitionen der Literatur sowohl auf ein Kollektiv als auch ein Individuum abzielen (Coleman, 1988; Friedrichs & Oberwittler, 2007; Lippl, 2007; Offe & Fuchs, 2001; Putnam, 1993), verhandeln andere Definitionen nicht so sehr *wer* soziales Kapital innehat, sondern *wie* es sich darstellt. In einigen Fällen zählt zu Sozialkapital hauptsächlich das Netzwerk, erweitert durch die durch das Netzwerk erbrachten Ressourcen (Burt, 1992, 2008; Flap & Boxman, 2008; Granovetter, 1973, 1974; Iseke, 2007; Lin, 2001; Matiaske, 1999; Wöhler & Hinz, 2007). In anderen Fällen stellt Sozialkapital darüber hinaus Vertrauen, Informationen und persönliche Fähigkeiten dar (Bourdieu 1983; Loury 1977; Allmendinger et al. 2007; Nahapiet und Ghoshal 1998). Kontakte, zusammengefasst als Netzwerke, zählen jedoch immer zu sozialem Kapital. So findet sich eine Reihe von Werken, die sich vorrangig mit Netzwerken und Netzwerktheorien beschäftigen, in Bänden zu Sozialkapital (so z.B. Preisendörfer, 2007; Stadelmann-Steffen & Freitag, 2007; Voss, 2007). Generell scheint die Annahme zu gelten, dass soziale Netzwerke immer Sozialkapital sind, Sozialkapital aber nicht immer (nur) soziale Netzwerke umfasst. Netzwerke sind also ein Teil des größeren Begriffes des sozialen Kapitals.

Der in dieser Arbeit verwendete Begriff von sozialem Kapital ist vor allem in Abgrenzung zu Putnams Arbeiten zu verwenden, welche aus der Politikwissenschaft stammen. Bei Putnam ist Sozialkapital ein öffentliches bzw. kollektives Gut. Er differenziert in diesem Zusammenhang zwischen Makro- und Mikroebenen (Kriesi, 2007: 27-35); insgesamt widmet er sich jedoch in seiner Forschung der Frage, wie Sozialkapital zu kollektivem Handeln beiträgt (Iseke, 2007: 41). Eine gute Gegenüberstellung der Sozialkapitalansätze von Putnam und Bourdieu findet sich bei Seubert (2009). Die relationale Ebene von kollektivem Handeln, Sozialkapital, kollektiven Normen und Vertrauen findet sich ähnlich auch bei Coleman. Lin fasst die Probleme der Verbindungen von Kollektivität, Normen/Vertrauen und sozialem Kapital bei Putnam und Coleman gut zusammen (Lin 2001).

Für diese Arbeit sind individuelle Netzwerke, verschiedene Fähigkeiten von Individuen in Bezug auf diese Netzwerke, und die Abhängigkeit dieser Faktoren

von der sozialen Herkunft der Individuen von Bedeutung. Aus diesem Grund bilden vor allem die theoretischen Auseinandersetzungen mit Sozialkapital und sozialen Netzwerken das theoretische Rahmenwerk, die diesen Ansprüchen gerecht werden. Bourdieu bildet mit seiner Kapitaltheorie, in welcher soziales Kapital neben anderen Kapitalarten eingeordnet wird, einen Ansatz, der auf Konzepte der Elitenreproduktion und klassenspezifischen Habitus zurückgreift (Bourdieu 1983). Coleman dagegen sieht in sozialem Kapital ein funktionales Instrument, das unter anderem der Weitergabe von Humankapital in Familien dient (Coleman 1988). Granovetter, der keine eigene Sozialkapitaltheorie¹³ aufstellt, dafür jedoch die Wirkung von Netzwerken auf Stellenbesetzungen untersucht, sieht in offenen, weitreichenden Netzwerken eine Ressource für die eigene Karriere (Granovetter, 1973). Basierend darauf stellte Burt Überlegungen zu Maklerpositionen von Individuen im Rahmen bestimmter Netzwerkstrukturen auf (Burt 2008, 1992). Im Kontext der Forschungsfragen stellen diese vier Ansätze ein Rahmenwerk dar. Dieser theoretische Rahmen wird in Kapitel 3 detailliert. Vorab werden jedoch ausgewählte Untersuchungen zu sozialem Kapital und sozialen Netzwerken vorgestellt.

2.2 Aktueller Forschungsstand

In Kapitel 2.1 wurden die Begriffe des sozialen Kapitals und der sozialen Netzwerke definiert und voneinander abgegrenzt. Dort zeigte sich bereits eine Vielzahl von Forschungsarbeiten zu sozialem Kapital, sozialen Netzwerken und auch Netzwerkstrukturen. Eine vollständige Abbildung ist aufgrund der Menge der Arbeiten nicht möglich, und in Bezug auf die Forschungsfragen dieser Arbeit auch nicht sinnvoll. Stattdessen werden relevante Arbeiten, die nicht zum Kern des theoretischen Rahmenwerks gehören, in diesem Kapitel skizziert.

Über die Jahre wurden verschiedenen Forschungsarbeiten zu Netzwerken und dem Zusammenhang von Bildung und Karriere angefertigt, die meisten mit verschiedenen Ergebnissen. So stellen Moerbeek und Flap die Überlegung an, dass Netzwerkressourcen, die über die Familie ererbt werden, in den früheren

¹³ Vielmehr stellt Granovetter wesentliche Theorien zu Netzwerken im Allgemeinen auf (vgl. Kapitel 3.3). Diekmann bemängelt, dass es generell keine eigenständige Sozialkapitaltheorie gäbe. Ihm ist der Begriff zu unscharf. „Sozialkapital ist wohl [...] ein Begriff, der verschiedene Aspekte, die mit sozialer Kooperation zu tun haben, unter einem begrifflichen Dach versammelt. Die Redeweise von ‚Sozialkapital‘ ist dann vorwiegend von heuristischem Nutzen“ (Diekmann 2007:48).

Stadien des Berufslebens wichtiger sind und mit Verlauf der eigenen Karriere und selbst aufgebauten Netzwerken an Bedeutung verlieren.¹⁴ Sie stellten in ihrer Arbeit fest, dass der Berufsstatus des Vaters beim Zugang zu sozialen Ressourcen eine wichtigere Rolle spielt als die eigene Bildung (Moerbeek & Flap, 2010: 144). Den Wirkungszusammenhang zwischen Bildung, Einkommen, kulturellem und sozialem Kapital in Deutschland untersuchte erstmals Krenz (2008). Andere Untersuchungen berücksichtigten weitere Faktoren, wie beispielsweise Enns, Malinick und Matthews, die sich mit der geographischen Verfügbarkeit von Ressourcen und deren Rolle für Sozialkapital beschäftigten (Enns et al. 2010). Soziale Netzwerke, die physischen und virtuellen Veränderungen unterworfen sind, untersuchte Knies anhand des SOEP (Knies 2013). Hsung und Lin bieten einen guten Überblick über Studien und Befunde zu Sozialkapital: So auch eine Feststellung aus den frühen 80er Jahren, dass in Deutschland weniger als 40 Prozent der Befragten ihre berufliche Position durch Kontakte fanden (Hsung & Lin, 2010: 238f). Weiterhin berichten Krug und Rebien ausführlich über aktuelle Arbeitsmarktstudien in Verbindung mit sozialen Netzwerken und stellen dabei fest, dass die Ergebnisse variieren. So finden einige Studien positive Effekte von Netzwerken auf die Jobsuche, andere negative oder gar keine (Krug & Rebien, 2012: 317).¹⁵ Ein Grund liegt sicher darin, dass unterschiedliche Gruppen in unterschiedlichen Phasen ihrer Berufsverläufe untersucht wurden, so z.B. Jugendliche, Langzeitarbeitslose oder Akademikerinnen. Weiterhin ist es wichtig festzustellen, ob die Ergebnisse durch Schlussfolgerungen qualitativer Untersuchungen oder quantitativer Berechnungen erfolgten. Schon die simple Entscheidung für eine bestimmte Anzahl von Namensgeneratoren scheint Einfluss auf die Ergebnisse zu haben (Krug & Rebien, 2012: 322). Die Wirkungen eines Studiums beschreibt Hout (2012), und stellt dabei neben familiären und gesundheitlichen Benefits auch eine positive Wirkung auf Sozialkapital und Motivation fest. Den Nutzen von Kontakten aus Praktika und Nebenjobs für den Berufseinstieg von Hochschulabsolventinnen untersuchte Sarcletti (2007), der in seiner Untersuchung u.a. die Bedeutung des Kompetenzerwerbs feststellen konnte. Tholen (2013) fand in einem Vergleich zwischen Großbritannien und den Niederlande Unterschiede im Wettbewerb um Graduiertenstellen; so spielen teils absolute,

¹⁴ Sie schreiben: „This means that social resources accessed through the family are of greater importance to the first job and social resources accessed through friends are of greater importance to later jobs. We call this the *achieved-access hypothesis*.“ (Moerbeek & Flap, 2010: 136, Hervorhebung übernommen)

¹⁵ Krug und Rebien bedienen sich dem suchtheoretischen Model von Montgomery, dazu ausführlich Krug & Rebien, 2012.

teils relative Leistung, Humankapital, Kandidatinnenrankings oder Signalwirkung in den verschiedenen Ländern eine Rolle.

Jansen (2007) skizziert verschiedene Konzepte sozialer Netzwerke mit Augenmerk auf Schließungsmechanismen, Offenheit und Skalierbarkeit sozialer Netzwerke. Bei Innreiter-Moser und Schnugg findet sich eine Untersuchung von sozialen Netzwerken und ihrer Nutzung bei Frauen und Männern in Österreich. Die Ergebnisse zeigen eine unterschiedliche Nutzung dahingehend auf, dass Frauen Netzwerke stark auf Sympathie aufbauen, während Männer Netzwerke vornehmlich als Mittel zum Zweck beruflichen Vorankommens begreifen (Innreiter-Moser & Schnugg, 2012: 173ff). Die Zusammensetzung von Vertrauten und die Veränderung in Hinblick auf Geschlecht, Rasse, Religion, Bildung und Alter findet sich bei Smith et al. (2014).

Bei sozialem Kapital, sozialen Netzwerken und Karriere in Abhängigkeit von sozialer Herkunft sind die Arbeiten von Bourdieu und Hartmann zu nennen (vgl.: Bourdieu & Passeron, 2007; Bourdieu, 1979; Hartmann, 2002a, 2002b). In den letzten Jahren inspirierten Bourdieus Werke eine Vielzahl von neuen Arbeiten. Eine Zusammenfassung dieser Arbeiten sowie ein Ansatz für eine überarbeitete Klassenanalyse Bourdieus findet sich bei Flemmen (2013). Hartmann widmete sich in verschiedenen Arbeiten dem kulturellen Kapital der deutschen Elite und den Stellenbesetzungsprozessen von hohen Führungskräften, fokussiert sich jedoch auf den Einfluss von kulturellem Kapital.¹⁶

Sozialkapitaltheorien und Netzwerktheorien inspirierten in den letzten Jahren eine Vielzahl von weiteren Untersuchungen mit unterschiedlichem Fokus. Allmendinger et al. (2007) untersuchten den Einfluss von sozialem Kapital auf den Bildungserwerb von Kindern. McFarland et al. (2014) schufen eine umfassende Analyse der Netzwerke von Teeangern in Schulen, und Frank et al. (2013) setzten sich mit der Wirkung schulischer Strukturen auf Freundschaften zwischen Jugendlichen auseinander.

Digitale Netzwerke sind ebenfalls ein beliebtes Forschungsobjekt geworden, z.B. bei Latour et al. (2012) oder Williams (2006), der eine Skala zur Messung sozialen Kapitals im Digitalen einführt.

Eine spannende interkulturelle Perspektive auf Vertrauen, Guanxi¹⁷ und Sozialkapital liefert Qi (2013). Die Rolle sozialer Netzwerke zur Erreichung

¹⁶ Khan liefert eine gute Einführung in Elitensoziologie (Khan 2012). Eine Untersuchung der wirtschaftlichen Elite in Dänemark mit Rückbezügen und Vergleichen zu Deutschland findet sich bei Ellersgaard et al. (2013).

¹⁷ Guanxi kann wie folgt definiert werden: „Guanxi is a cultural characteristic that has strong implications for interpersonal and interorganizational dynamics in

einer kritischen Masse kollektiven Handelns untersuchen Crossley und Ibrahim (2012).

Weiterhin geben DiMaggio und Garip eine gute Übersicht zu Netzwerkeffekten und Ungleichheiten in Gruppen, Homophilie und methodischen Herausforderungen (DiMaggio und Garip 2012). Einen Überblick zu Arbeiten der organisatorischen Status- und Netzwerkforschung liefern Sauder et al.(2012).

Die in diesem Kapitel genannten Arbeiten und Untersuchungen stellen keine vollständige Übersicht dar. Vielmehr wurde versucht, die vielfältige Anwendung von sozialem Kapital und Netzwerktheorien ansatzweise abzubilden. Im Anschluss folgen in Kapitel 3 nun die für diese Arbeit wichtigsten sozialkapitaltheoretischen und netzwerktheoretischen Arbeiten.

Chinese society. It refers to the concept of drawing on a web of connections to secure favors in personal and organizational relations” (Park und Luo 2001:455).

Netzwerke beim Berufseinstieg
Strukturen, Nutzungsweisen und soziale Herkunft
Banaszczuk, Y.
2017, XIII, 242 S. 26 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-16288-7